

Ein Wunder zur rechten Zeit

Einmal lebte in einem Dorf eine fromme jüdische Familie mit fünf lebhaften Kindern. Sie wären glücklich gewesen; aber sie waren arm, und eines Tages waren nicht einmal mehr Brotkrümel im Haus. Verzweifelt ging die Frau zu ihrem Mann und sagte: „Geh in die Stadt und versuche, dir etwas Geld zu borgen, damit du Brot für die Kinder kaufen kannst.“

„Du weißt, ich habe weder Freunde noch Verwandte in der Stadt“, erwiderte der Mann. „Soll ich etwa auf der Straße betteln? Nur G-tt kann uns helfen.“ Die Frau antwortete nicht; doch als die hungrigen Kinder zu weinen begannen, ging sie wieder zu ihrem Mann und sagte: „Bitte geh in die Stadt. Vielleicht kannst du dort ein wenig Geld verdienen. G-tt findet immer einen Weg, Wunder zu wirken.“

Also ging der Mann in die Stadt, und als er dort ankam, betete er: „Herr des Universums, du sorgst für alle Geschöpfe auf Erden. Hast du nichts für meine armen, hungrigen Kinder übrig? Bitte hilf mir in meiner Not!“ Seine Tränen wurden im Himmel gesehen, und einen Augenblick später sprach ihn ein Fremder mit ruhiger Stimme an: „Was fehlt dir? Warum weinst du?“

Der Mann schüttete dem Fremden sein Herz aus. Dieser beruhigte ihn: „Verzweifle nicht. Verkaufe mich auf dem Markt als Sklave. Mit dem Geld, das du für mich bekommst, kannst du kaufen, was du brauchst.“ Der Mann war verduzt. „Wie könnte ich dieses Opfer annehmen? Und wer würde einem armen Bauern glauben, dass ihm ein so stattlicher Sklave gehört?“

„Keine Sorge“, erwiderte der Fremde. „Wir tauschen die Kleider. Und mein Opfer braucht dich nicht zu bekümmern. Ich bin Baumeister und werde nicht lange Sklave bleiben. Ich bitte nur darum, dass du mich an den Mann verkaufst, den ich dir zeige, und dass du mir eine Goldmünze vom Kaufpreis gibst.“ Also gingen sie auf den Marktplatz. Der Fremde trug jetzt die Kleidung des Armen. Als sich eine prächtige Kutsche näherte, zwinkerte der „Sklave“ seinem „Herrn“ zu, denn er wollte an den Besitzer des Gefährts verkauft werden. Der Verkauf glückte, und der Arme gab seinem ehemaligen „Sklaven“ eine Münze. Der nahm sie und gab sie mit den Worten zurück: „Behalte sie als Glücksmünze. G-tt segne dich und deine Familie mit Wohlstand und schenke deinen Kindern viel Freude!“ Der Mann kehrte nach Hause zurück, und die Familie freute sich über die vielen Speisen und Kleider, die er mitbrachte. Sie hatten fast vergessen, dass es so etwas gab!

Der Sklave wurde inzwischen als Geschenk für den König in den Palast gebracht. Als der König ihn nach seinem Beruf fragte, sagte er: „Ich bin Baumeister.“ Der König freute sich sehr darüber, denn er wollte einen herrlichen neuen Palast bauen, hatte aber keinen Architekten gefunden. Nun sollte der Sklave das Schloss errichten. Er durfte das Gold und Silber des Königs verwenden und so viele Arbeiter einstellen, wie er brauchte. „Wenn du den Palast innerhalb von sechs Monaten baust und ich zufrieden bin, wirst du reich belohnt und erhältst deine Freiheit“, versprach der König. Am selben Abend betete der Sklave – er war Eliahu, der Prophet – zu G-tt und bat ihn, seine Engel zu senden, damit sie den Palast bauten. Sein Gebet wurde erhört, und in der gleichen Nacht war das Schloss in all seiner Pracht und Herrlichkeit fertig. Als der König erwachte und das Wunder sah, traute er seinen Augen nicht. Er eilte herbei, untersuchte jeden Winkel des neuen Palastes, spazierte durch die wunderschönen Gärten und bestaunte die elegant möblierten Räume. Dann kehrte er in seine alte Residenz zurück und ließ den Sklaven rufen. Aber der war verschwunden.

Der Jude war durch den Verkauf seines „Sklaven“ reich geworden. Aber der Gedanke an das Schicksal seines Wohltäters plagte ihn jeden Tag. Er hatte ein schlechtes Gewissen, weil er dem gütigen Mann erlaubt hatte, sich für ihn zu opfern. Eines Tages, als er über den Markt ging, sah er den Mann auf sich zukommen. Er eilte zu ihm und umarmte ihn herzlich. „Wie ist es dir ergangen, mein Freund? Ich habe mir solche Sorgen gemacht!“

Der Mann lächelte. „Wie ich dir sagte, war ich nicht lange Sklave.“ Dann erzählte er, dass man ihn dem König geschenkt hatte, dass er für diesen einen neuen Palast gebaut hatte und zum Lohn dafür freigelassen worden war. Eliahu segnete den Juden und ermahnte ihn, immer gut zu den Armen zu sein, seine Nächsten zu lieben und demütig vor G-tt zu bleiben. „Wenn du das tust und deine Kinder in diesem Sinne erziehst, wird dein Reichtum dich und deine Nachkommen nicht verlassen.“ Als der Jude dem Mann danken wollte, schien dieser mit der Umgebung zu verschmelzen und verschwand.

Gut Schabbes

NR. 284 PARASCHAT WAJIGASCH 5768

Heiliger Krieg

von Yanki Tauber

„Du meine Güte! Der Mann dort – betet der etwa?“

„Ich denke schon. Ich habe deutlich gehört, dass er, G-tt' sagte!“

Wer heutzutage betet, erregt Aufsehen. Plant er etwa einen terroristischen Anschlag? Religiöse Menschen wehren sich seit langem gegen dieses Vorurteil, und das mit Recht. Menschen, die mit G-tt sprechen, sind im Allgemeinen nicht gewalttätiger als andere. Interessant ist aber, dass das Gebet in der jüdischen Tradition durchaus mit Gewalt zu tun hat. Unsere Weisen sagen, die Torah verwende das hebräische Wort Wajigasch („und er kam näher“) nicht nur für einen Betenden, sondern auch für einen Menschen, der in den Kampf zieht. In der Tat verbindet dieses Wort oft beide Bedeutungen: eine Bitte und eine Konfrontation (z.B. als Jehudah sich Josef nähert – dieser Szene verdankt der Wochenabschnitt seinen Namen). Natürlich geht es hier nicht um Bomben oder Fäuste, sondern um tiefere, spirituelle Gewalt. Das Gebet in seiner reinsten Form ist eine Konfrontation zwischen Mensch und G-tt, zwischen dem reinen, unbefleckten Selbst, das wir in der Tiefe unserer Seele lieben, und dem Selbst, zu dem der Alltag uns gemacht hat. Wie oft sagen wir im Laufe eines Tages: „Das ist nicht mein wahres Ich!“ Wir wissen, dass wir ein besseres Selbst sein können, das der „Realität“ dieser Welt nicht ständig kleine und große Zugeständnisse macht. Aber wo ist dieses innere Selbst? Wann bekommen wir es zu sehen? Bleibt es für immer in einer Kammer unserer Seele eingesperrt, so dass wir es nicht hören und seinen Einfluss im täglichen Leben nicht spüren?

Im Gebet öffnen wir das Tor zu diesem inneren Selbst und befreien es. Dann kann es in unserem Herzen dem normalen Selbst begegnen. Der folgende Kampf ist immer schwierig, oft unentschieden, manchmal enttäuschend. Doch so lange er regelmäßig ausbricht, wissen wir, dass der „g-ttliche Funke“ im Zentrum unserer Seele lebendig und wohlauf ist

HERAUSGEBER

IRG/CHABAD Württemberg Neutorstr. 28 89073 Ulm
TELEFON: 0731-1436788 FAX: 0731-9691692

WWW.CHABADW.DE

E-MAIL: INFO@CHABADW.DE

Der Standpunkt des Rebbe *Gedanken und Einsichten des Lubawitscher Rebbe*

Blutdruck

Rege dich nicht über die Welt auf. Wut auf die Welt ist Wut auf G-tt, und außerdem ist sie schlecht für den Blutdruck.

Schabbatzeit für 14.12.07



	ANFANG	ENDE
STUTTGART	16:09	17:21
ULM	16:07	17:19
REUTLINGEN	16:10	17:21
SCH. HALL	16:05	17:17
MERGENTHEIM	16:03	17:16

GEBET IN ULM:

FR. 14.12.07 UM 18:00 UHR

SA. 15.12 UM 10:00 UHR

SO. 16.12.07 UM 8:30 UHR

IN NEUTORSTR. 28!!!